## künstlerischen enraum

*ster-Saores sind bis 8. Dezember in n St. Pauls (Eppan) ausgestellt. – e Künstlerin als Inspirationsquel- neit in Südtirol, aus der sie ihre erleitet: ihre 20 Münchner Jahre als hre fünf Jahre (1983 bis 1988) als rin in Rio de Janeiro. Im „Wasser- (es ist dies das größte Feuchtgebiet oderne Zivilisation bedroht ist) hat egativbild eines falschen Umgangs sourcen ein persönliches und ein entwickelt. Ihren eigenen Bekun- bildnerische Phantasie in diesem rme eines chaotisch wuchernden als Gegenbild des rasch unfrucht- ehen) den geographischen Standort für uns alle: Wie die Feuchtgebiete am Vertrocknen: „Im Dickicht der chen Wald technischer Errungen- mehr atmen." Alrun Prünster läßt arben wuchern, mit raschem, brei- sen und Mythen der „Beleza negra" it keine sentimentale Zivilisations- das Thema in den künstlerischen m, mit ihren ganz eigenen künstle- en das Eintrocknen der Phantasie. Sensibilität – das ist ihr künstleri- nungszeiten Donnerstag, Freitag, n 17 bis 21 Uhr. – Im Bild „Brasil 90.* Uh./Repro: „D"

*ristiansen in Kaltern*

## liche Pracht

*der bildenden Kunst ist unerschöpf- Kunstrichtungen mehr oder weniger h oder deformiert und abstrahiert. tiansen, die zur Zeit in der Kalterer llt, setzt sich in ihren Bildern über- Natur auseinander, wobei Natur in on Blatt und Blume, von Stein und alerin geht es in ihren Kompositio- nbarmachen einer oft deformierten ihren spannungsgeladenen Arran- ankengänge, die meist um Werden und Verfall kreisen. Jette Christian- ät, legt z.B. ein riesiges Blatt an die nsionale rote Blume vor einer zerfal- stellt eine Milchkanne vor einem ergründig und vieldeutig sind diese warme, exotische Luft getaucht, mit himmel als Hintergrund, die Einzel- nen, Wurzeln, Flaschen und Steine da zuwachsen und zu welken, eine ue und Reifen ist spürbar, selbst eln und Seen erweckt den Eindruck Veränderung. Chromatische Begleit- Œvre durch die entschlossene Farb- ren gleich wie dem Vergänglichen einigen Darstellungen scheinen die alistisch auf, als wollte die Malerin ten springen und in eine gegenständ- Lauggas Christiansen hat ihre Spra- unden, sie befreit sich deutlich von und ist dabei, klare und unverwech- t.* Josef Unterer

*Bruneck*

## Wolfsgruber

*aus wird heute abend (19.30 Uhr) eine ken von Linda Wolfsgruber eröffnet. Margot Federspieler Klaviervariatio-*

tionen waren.

In der Festung Riva befand sich zur gleichen Zeit der Dornbirner Baufachmann Dipl.-Ing. Karl Herzberger, Bauleiter auf der Bocca di Trat, den Atzwanger laut Bildsignatur 1916 in einem Temperagemälde (35,60×28 cm) festhielt. Das Bild befindet sich heute im Vorarlberger Landesmuseum. Auch den Spuren des Vaters geht die Historikerin aufmerksam nach: dieser war 1875 in Dornbirn geboren, studierte zum Unterschied von Atzwanger mit vorzüglichem Erfolg, inskribierte an der Technischen Hochschule in Graz und war als Bezirksingenieur bis 1914 im Südtiroler Raum tätig. Gleich nach dem Krieg wurde er noch 1919 zum Baurat nach Meran berufen. Nach dem allgemeinen Zusammenbruch verschlug es ihn 1926 nach Mailand, wo er als geschätzter Heizungsingenieur sogar in italienischer Sprache eine Abhandlung über die moderne Zentralheizung verfaßte.

Im Zusammenhang mit dem Maler Atzwanger (über sein künstlerisches Werk erschien 1981 eine Monographie des Südtiro-

*Der k. u. k. Landsturmleutnant-Ingenieur Karl Herzberger. Porträt von Hugo Atzwanger (1916).* Repro: „D"

*Festival der Zeitgenössischen*

# Kultivierte Dram einer Kamme

Neben Konservatoriumssaal und Museum für Moderne Kunst war einmal auch der Walthersaal Veranstaltungsort für das Festival der Zeitgenössischen Musik, da szenische Dramaturgie der Kammeroper auf n einer Bühner Alessio Oss E Ökonomie da ne gesetzt, u dem musikali sein. In zumu also auch eine zeitgemäßen werkstelligen viertheit war zeichnend de

Francis Pou ne" ein mehr musikdramat dell verarbeit per Fernspre winnen will, c det. In Jean sich die Ung men gegen ti fonkabel. Zu Maß für Reali beschwört u dringung der zogenheit, se liche und sei nachdrücklic zur Folge. Da Epigonentun Seichten des fern. Der lan den kantable tionalen Aus pretation en sikalische C schöpfte die kem Einsatz bemerkensw und sorgfälti gestaltete sie bewahrte je sik, die grob regt und ge risch und a neutönerisc

Im Zweip hatte der ve carlo Meno Oberflächen Klara Sattle ter Bravour liche Kantil zenzen aus komödienh intierten L leider spärl zeptiert wu

Wesentlic den Pianist lencs Seele stival-Ense schen Musi bei Menotti

*Wiener Humanistische Gesellschaft*

# „Medea" von Euripides

*von Ilse Thuile*

Die Wiener Humanistische Gesellschaft hat bereits Tradition in der Inszenierung von Theaterklassikern, und so braucht es nicht zu verwundern, wenn ihre Aufführungen, die der Humanist Wolfgang Wolfring schon seit bald drei Jahrzehnten auf die Bühne bringt, auch bei Kritikern und Publikum auf großen Anklang stoßen.

Konzentriert, begeistert murmelt in Euripides' „Medea" ein gutes Dutzend hübsch gewandeter Mädchen des Wiener Lyzeums griechische Verse. Auch Außenseiter oder schwache Schüler erfahren durch den gewandten Pädagogen Wolfring im kreativ-emotionalen Fach des Theaterspielens die Möglichkeit, sich zu entfalten und Freude am griechischen Drama zu entwickeln. Eine kraftvolle, nuancenreiche Hauptdarstellerin, Doris Dornetshuber, gibt in diesem Stück gekonnt Medeas heftiges Naturell wieder, die vielen Monologe finden Anklang beim Publikum, und Matthias Roland spielt den nicht allzu leichten Part des Jason.

Medea, eine der großen tragischen Frauengestalten des Euripides, unter demselben Titel als ewiges Menschheitsdrama für die Bühne geschrieben, fiel bei der Uraufführung im Jahre 431 v. Chr. beim Athener Publikum durch. Erst später hat das Drama des Euripides große Faszination auf Dichter und Künstler ausgeübt und über den Römer Seneca das klassizistische französische und deutsche Drama beeinflußt. Euripides stellte als Sophist Mensch und Vernunft in den Mittelpunkt seines Weltbildes, begründet unlösbare Konflikte im Menschen selbst und wagt es, in der Geschichte des Dramas als erster Avantgardist selbst die Götter an den Rand zu drängen. In Medea ist der Zusammenstoß der frühasiatischen und früheuropäischen Kultur Hintergrund der Tragödie. Medea, die Kolcherin, ist die Fremde, deren maßloses Wesen den griechischen Idealen strikt entgegengesetzt ist, die für die Griechen den exotischen Reiz und den Schrecken des Barbarischen besitzt. Die Dämonie der Leidenschaft zerstört ihr besseres Ich und „ist der Grund für alles Unheil unter Menschen...".

Euripides läßt Medea nicht von Anfang an Hexe und Giftmischerin sein wie im griechischen Mythos. Bei Euripides treibt Jason die Verstoßene zum Verbrechen. Die Kolcherin Medea hat Jason, dem Griechen, bei der Bewältigung seiner so gut wie unlösbaren Aufgaben geholfen. Sie hat für ihn das Goldene Vlies geraubt, ihm das Leben gerettet, um seinetwillen ihren Bruder getötet, schreckliche Rache an Palias genommen. Auf der Flucht leben sie dann mit ihren beiden Söhnen in Korinth. Da verläßt Jason seine Barbarengattin, um die Tochter des Königs Kreon zu heiraten. Medea wird mit ihren Söhnen von Kreon als Zauberin verbrannt. Nun schildert Euripides die heftigen Rachegefühle der Gedemütigten: zuerst will sie den König Kreon, seine Tochter und Jason durch ihre Zauberkünste töten, dann aber eskalieren ihre grausamen Gedanken, die sie in die furchtbarste Tat umsetzt: Jason soll am Leben bleiben und durch die Ermordung seiner beiden Söhne und der neuen Braut allen Glücks und aller Zukunft beraubt werden. Solch dämonischer Haß und reuelose Rache werden durch erbarmungslosen Hohn in der angehängten Moral des Chors – daß Zeus auch dort einen Weg wisse, wo der Mensch nicht begreife – noch gesteigert.

Neue Ideen, psychologische Besonderheiten wurden zu Euripides' Zeiten nicht verstanden, sogar verspottet. Erst viel später wird die Größe dieses griechischen Dichters und Gelehrten und seiner Werke geschätzt. In dieser Inszenierung ist es gelungen, diese von Dramaturgie und Aussage her eher gnadenlose griechische Tragödie ins aktuelle Leben zu übersetzen und das heutige Publikum zu beeindrucken.

DOLOMITEN Nr. 280 vom 3.12.91